

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 36

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Canzler, Günter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

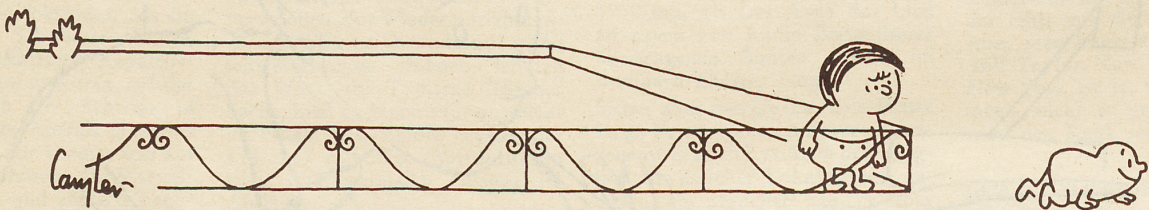
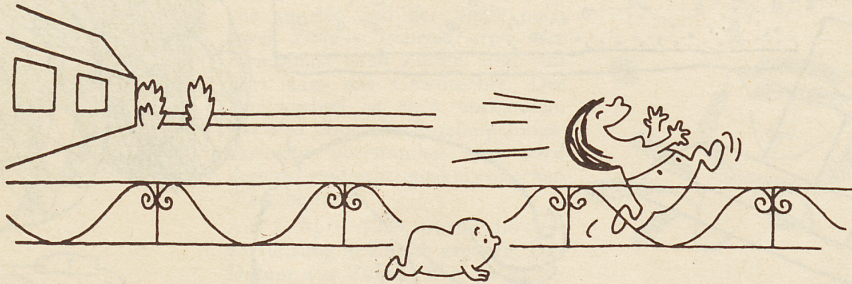
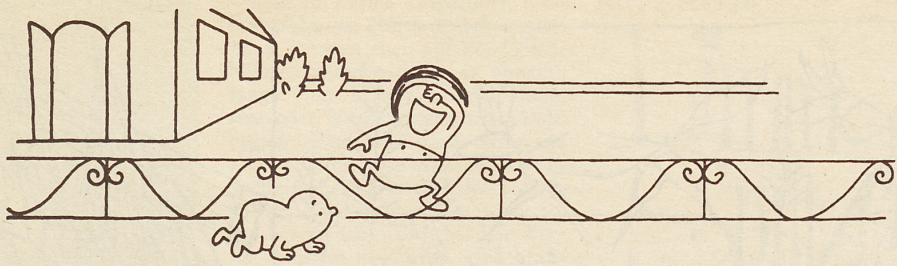
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Tücke des Objekts

Demonstriert von Thaddäus Troll

Der Ipser Trachtenverein war vollzählig angetreten. Die Feuerwehrkapelle spielte den Ländler «Stramme Buam». Die Jodlergruppe Geschwister Zöfferli juhute ihren beim letzten Heimatfest preisgekrönten Gemsenbrunst-Jodler. Bürgermeister Zirngibler betrat das Podium und hielt eine Rede. Die Gemeinde Ips, so sagte er, wisse die Ehre wohl zu würdigen, daß Ingenieur Barufczik gerade sie dazu auserkoren hatte, um hier sein bahnbrechendes Experiment zu wagen. Im Ehrenbuch der Technik, in dem die Siege des Fortschritts über die Natur verzeichnet seien, würden heute für alle Zeiten die Namen Barufczik und Ips mit goldenen Lettern unauslöschlich eingetragen.

Ingenieur Barufczik lächelte und der Dorf-Fotograf knipste ihn vor seiner Klettermaschine, die startbereit am felsigen Fuß des Piz Schroffen aufgestellt war. Der Apparat, mit dessen Hilfe den steilsten Berg im Sonntagsanzug zu ersteigen sich der Ingenieur rühmte, gleich einem aufrecht stehenden Glassarg. Auf seiner Rückseite sah man 24

paarig angeordnete, mit Gummisaugnäpfen versehenen Füße und acht Greifarme, die auch als Steigeisen verwendbar waren. Unter der mit Scheibenwischer und Fernsehempfänger ausgestatteten Kabine saß der hundertfünzigpferdige Dieselmotor, der das Gehwerk in Bewegung setzte. Eine einfache Steuervorrichtung in der Kabine erlaubte es dem Insassen, die Klettermaschine kreuz und quer in den Felsen tumeln zu lassen. Verchromte Stoßstangen gaben dem Kletterwerk die schnittige Linie für den verwöhnten Verbrauchergeschmack. Bevor Ingenieur Barufczik die Ka-

bine betrat, hielt er eine kleine Ansprache. Die Zeiten, so sagte er, da man mit Bergausrüstungen in den Fels gezogen sei, um die unwegsamen Riesen zu bezwingen, seien vorbei. Das Klettern sei nicht mehr ein Vorrecht dünner Bevölkerungsschichten. Durch die Erfindung der Klettermaschine stehe jetzt jeder Berg breitesten, ja selbst gehbehinderten Volkskreisen offen. Mit Absicht habe er die Nordwand des Piz Schroffen gewählt, der als unbesteigbar gelte, um an ihr zu zeigen, daß es für den Menschengestalt kein Hindernis gebe, wenn er sich die Technik nutzbar mache. Er danke der Gemeinde Ips für ihre Unterstützung und bitte Frau Bürgermeister, die Klettermaschine auf den Namen «Max» zu taufen, bevor er mit dem Aufstieg beginne.

Frau Zirngibler tat wie geheißt, zerschmetterte an der vorderen Stoßstange eine Flasche Ipser Export, und Ingenieur Barufczik stieg in die Kabine. Er schaltete zuerst das Fernsehgerät ein, das gerade Catarina Valente showte. Dann schnallte er sich den Fallschirm um, ohne den die Bergpolizei den Aufstieg nicht gestatten wollte. Barufczik trug einen eleganten Zweireiher, Sandalen mit Griffohlen und einen Schlips, auf dem kleine Bergsteiger alter Art mit

Rucksack, Eispickel, Steigeisen und Seil aufgedruckt waren. Er drückte auf den Starterknopf. Die Feuerwehrkapelle intonierte den Marsch «Auf los geht's los!». Maxens kurze, aber stämmige Füßchen bewegten sich, saugten sich am Fels fest und langsam wie ein großes Insekt klonn die Maschine Schritt für Schritt in die fast senkrechte Felswand.

Das war der größte Augenblick in der Geschichte der Gemeinde Ips, und mit Max stiegen die Hoffnungen der Bevölkerung in Höhen, die unerreichbar schienen. Denn bis heute war Ips ein Stiefkind des Fremdenverkehrs. Kein Heilwasser, keine Skipiste, kein Kneippbad, kein Moor und kein Gelübde aus Pestzeiten machte den Ort für Fremde attraktiv. Der unüberwindliche Piz Schroffen eignete sich weder für schattige Spazierwege, noch für zukünftigen Bergsport. Es gab nur zwei Gasthöfe, die wenig Komfort anzubieten hatten. «Zum alten Zöllner – neu renoviert» und «Zum wilden Mann – eigene Schlachtung» priesen sie sich an.

Aber das sollte jetzt anders werden. Barufczik, der von den Gebirgsvereinen als Schänder der Bergesamkeit wütend angegriffen worden war, verkörperte die Hoffnung von Ips. Die Gemeinde hatte